

---

n e t z T E X T E

von

Gabriele

**versalia.de**

---

# Inhalt

Der Hinkelkasten/Leseprobe	1
----------------------------	---

# Der Hinkelkasten/Leseprobe

Was hier niedergeschrieben wurde, beruht auf einer wahren Begebenheit die sich in Essen in den 70 Jahren zugetragen hat.

Die ErzÄ¤hlung handelt von Kindern, die in einem Teil dieser Welt existierten, weit weg von einem sicheren sozialen Umfeld.

Sie wurden genauso wie ich, in einem Distrikt hineingeboren, aus dem wir nicht fliehen konnten. Wir mussten in unserer Kindheit Schreckliches durchleben: Mittellosigkeit, Gewalt, Ungust und Feindschaft. Schon als Kinder bekamen wir zu spÄ¼ren, das wir nicht erwÄ¼nscht waren. Die Macht der Erwachsenen prÄ¤gte unser Leben. Von Kindesbeinen an lernten wir nur die Schattenseiten des Lebens kennen. FÄ¼r mich selbst waren diese Jahre meiner Kindheit die HÄ¶lle, fÄ¼r andere Kinder in der StraÃŸe ein hoffnungsloser Weg. Viele Jahre lebten wir in einer verlorenen Siedlung ohne Zukunft. Unser tÄ¤gliches Brot bestand aus Desintresse und Herzlosigkeit. Es wurde tÄ¤glich von den Menschen zubereitet, von denen wir geliebt werden wollten. Aufmerksamkeit, Liebe und VerstÄ¤ndnis hÄ¤tte keiner von uns Kindern erwarten kÄ¶nnen. Die Verantwortung fÄ¼r einen Teil dieser Kinder Ä¼bernahm niemand. Vielen Eltern wurde es mit der Zeit egal, wie die Kinder an ihrer Seite lebten. Die Erwachsenen spÄ¼lten ihren Kummer mit Alkohol herunter, wÄ¤hrend die Kinder tagelang nur vom Brot lebten. Die Eltern vergaÃŸen ihre Kinder unter Einwirkung des Alkohols zu oft. Es waren die Kinder, die die Verantwortung der Erwachsenen auf sich nehmen mussten. Die Eltern sorgten sich nicht um sie. Nein, die Kinder im Alter von sechs bis sechzehn Jahren fÄ¼hlten sich fÄ¼r ihre Eltern verantwortlich. Kinder, die niemals richtig Kind sein konnten. Sie selbst sorgten fÄ¼r ihre kleineren Geschwister und fÄ¼hrten den Haushalt. Die Eltern waren nicht in der Lage dazu. Ihnen war es egal, was aus ihren Kindern einmal wird, was fÄ¼r Elend und welche groÃŸe Traurigkeit sie umgab. Wollte es niemand sehen oder begreifen? Viele Kinder mussten SchlÄ¤ge an ihren kleinen KÄ¶rpern erdulden. Es gab keine Hilfe von auÃŸen. Ihre KÄ¶rper waren mit blauen Flecken gezeichnet. FÄ¼r die Kinder dieser StraÃŸe wurden diese blauen Flecken ihrer Peiniger zu einem Teil ihres Lebens. Viele Kinder schÄ¼tzten ihre Mutter und hassten ihren Vater. Mit jedem Tag gab es eine neue Herausforderung fÄ¼r sie, mit der sie sich quÄ¤len mussten.

Diese Geschehnisse dieser Kinder werde ich nun, nach so vielen Jahren erzÄ¤hlen.

So sitze ich nun hier in meiner kleinen Wohnung, die ich zusammen mit meinem drei Jahre alten Sohn bewohne. Mein Sohn liegt in seinem Bett und schlÄ¤ft. Ich sitze am Tisch und Ä¼berlege wie ich meine ersten Zeilen verfasse. Vor mir auf den Esstisch steht eine alte Schreibmaschiene. Ich hatte schon vor einigen Minuten ein weiÃŸes Blatt eingelegt. Es scheint mir irgendwie nicht mÄ¶glichÂ', einen Anfang fÄ¼r meine Geschichte zu finden damit ich sie anderen Menschen erzÄ¤hlen kann. Wir haben das Jahr 1992. Es ist Mitte April. Die Wohnung ist bitterkalt und ich friere. Also beschloss ich, mir eine Wolldecke zu holen, die ich mir wÄ¤rmend um meine HÄ¼fte und Beine legte. So konnte ich ein wenig von der fehlende WÄ¤rme in der Wohnung kompensieren. Mein Blick schweift durch das KÄ¼chenfenster hinaus in den Hinterhof unseres Wohnhauses. Der Himmel ist Wolkenlos. Die Sonne scheint durch das Fenster mir direkt ins Gesicht. Nach zehn Jahren BerufstÄ¤tigkeit bin ich nun arbeitslos. Momentan geht es mir finanziell nicht sehr gut. Ich versuche in allen Lebenslagen Geld einzusparen. Meine Wohnung wird von einem Nachspeicher erwÄ¤rmt, den ich immer nur auf die zweite Stufe einstelle. Die Kosten, fÄ¼r diese Art der ErwÄ¤rmung, werden mit der Stromrechnung verrechnet. Aus diesem Grund spare ich jeden Pfennig, den ich Ä¼brig habe, damit ich die Rechnung fÄ¼r den Verbrauch der Heizung bezahlen kann. FÄ¼r mich und meinem Sohn bleibt kaum Geld Ä¼brig. Es reicht gerade fÄ¼r Lebensmittel. Einen persÄ¶hnlichen Wusch kÄ¶nnen wir uns nicht erfÄ¼llen. DafÄ¼r reicht das Geld vorne und hinten nicht. Mein Sohn besucht noch keinen Kindergarten, sodass ich in dieser Zeit arbeiten kÄ¶nnte. Erst vor einigen Wochen habe ich ihn, in der NÄ¤he unserer Wohngegend, in einem Kindergarten angemeldet. Mir wurde vor Ort mitgeteilt, dass im Moment noch kein Platz fÄ¼r meinen Sohn frei wÄ¤re und ich frÄ¼hzeitig informiert werden wÄ¼rde, sobald ein Platz in einer Gruppe frei wird. Vor mir auf den Tisch steht eine Tasse mit kaltem Kaffee.

---

Ich habe ganz vergessen, dass ich ihn mir eingeschenkt hatte. Ich war zu sehr in meinen Erinnerungen versunken. Was bedeutet schon eine Tasse kalten Kaffees gegen das, was mich so sehr beschäftigt. Ich meine das ganze Elend, das uns täglich begleitet. Ständig wird es uns vor Augen gehalten. Sei es durch Selbsterfahrung oder durch Medien, die uns ja immer auf dem Laufenden halten. Ich kenne das Gefühl von Hunger, Angst, Schmerz und Hilflosigkeit nur zu gut, denn ich durfte es zu oft erleben. Was mich aber immer noch sehr traurig macht, ist dass sich mit den Jahren so wenig an der Situation auf dieser Welt geändert hat und die Armut immer weiter Fortschritt hält, anstatt weniger zu werden. Es liegt wohl daran, dass zu viele Menschen einfach wegsehen. Sie nehmen ohne Gegenwehr hin, was das Vaterland von einem verlangt. Das wohl seiner Mitmenschen interessiert niemanden mehr. Nicht einmal unsere Regierung schafft es, Abhilfe zu schaffen, sondern fordert mit immer neunen Sparmaßnahmen das Elend der Menschen. Wen kümmert es also, dass in unsere so gut funktionierenden Gesellschaft Menschen ein unzumutbares Leben führen? Immerhin leben wir ja nach der Bildanschauung. Die Wärde des Menschen ist unantastbar, was wohl nicht für jedes Individuum gesetzlich verankert wurde. Wie viele Menschen immer noch unter den Voraussetzungen existieren, in denen ich viele Jahre leben musste - wer weiß das schon? Sie haben keine Chance auf ein Dasein in einem sozialen und sicheren Umfeld. Sie mussten entweder von Kindesbeinen an ein Leben führen wie ein paar wilde Tiere, oder sie wurden von der Gesellschaft ausgeschlossen, zu dem gemacht, was sie vielleicht heute sind: Menschen ohne Hoffnung und Träume, die alles über sich ergehen lassen. Ich denke an die Kinder, die in sozial schwachen Verhältnissen leben. Sie wurden dort hineingeboren, und es interessiert niemanden, wie groß der Preis ist, den sie dafür zahlen. Kinder, die jeden Tag auf eine warme Mahlzeit hofften. Von Anfang an wurden sie aus unserer Gesellschaft ausgeschlossen, Wie sollten sie denn auch verstehen, das sie nicht gerade ein Teil der Menschen waren, die mit offenen Armen empfangen wurden. Sie hatten nichts und wurden verurteilt, in einer isolierten Welt zu leben. Auch ich war eines dieser Kinder, deren Wünsche, Träume, Hoffnungen und das Recht auf ein schönes Leben versorgt wurden.

Das Buch heißt der Hinkelkasten, weil eine junge Frau durch dieses Spiel in eine andere Zeit zurück geführt wird.

es erzählt die wahre Geschichte innerhalb dieser Siedlung, derer Bewohner. Jeder einzelne hat seine eigene Geschichte grauenhaft, traurig, spannend.....ab er auch lustig . . Homepage gabriele-markwald.npage.de